

Inhalt		
Geleitwort	7	
Vorwort	9	
I EINLEITUNG: WETTBEWERBSWESEN	11	
II ARCHITEKTUR- UND SOZIALRAUM		
Konstanten	25	
Präsenz der Geschichte – Hauslandschaften – Baumaterialien – Kultureinflüsse		
Konjunkturen	32	
Agrargesellschaft – Grand Hotel – Technischer Innovationsschub – Krisen und Alltag		
Handwerker, Baumeister, Architekten	40	
Nach 1800 – Nach 1850 – Nach 1900		
Architektenausbildung	48	
Deutschland – Wien – Schweiz		
Angewandte und bildende Kunst am Bau	52	
Kunsthandwerker – Bildhauer – Maler und Fotografen		
Regulatoren und Bauherrschaften	65	
Staat, Gemeinden, Rhätische Bahn – Bistum und Klöster – Reformierte Bau- und Bildkunst – Private Auftraggeber		
Architekturpublizistik und Verbände	78	
Albert Kuhn – Josef Zemp – Heimatschutz – SIA, BSA und SWB – Erwin Poeschel		
III 1850–1900: WETTSTREIT DER STILE		
Tendenzen	85	
Spätklassizismus – Neugotik und Neuromanik – Neurenaissance und Neubarock – Chaletstil		
Gartenpavillon Chesa Planta Samedan: Kleinarchitektur und Bauherr	93	
Zeugheer und Kubly – Die Entwürfe – Der Bau – Der Politiker Andreas Rudolf von Planta – Der Unternehmer – Der Kunstfreund		
Staats- und Bankgebäude Chur: Politische Höhenflüge	103	
Archaisches Rätien – Christian Bernards Idee – Jurybericht – Architektur im Jahre 1873 – Überarbeitung – Bauprojekt und Ausführung		
Grabenschulhaus Chur: Neurenaissance im Wandel	119	
Ablauf – Grundrisskunde – «Englischer» Gegenentwurf – Funktion und Repräsentation		
IV 1901–1910: ARCHITEKTURFRÜHLING		
Tendenzen	133	
Jugendstil – Regionalismus – Burgenromantik		
Hotel Waldhaus Flims: Jugendstil-Pavillon im Park	141	
Gesamtprogramm – Pavillonentwürfe – Tscharner und die Künste der Ausstattung – Ein Wandelgang		
St. Johann Davos Platz: Erweiterung im Bestand	151	
Kriterien – Malerische Asymmetrie – Bau und Ausstattung		
Graubündner Kantonalbank Chur: Das Tor zur Altstadt	159	
Gegen Schematismus – Baukörper und Eckturm – Grundriss, Fenster und Innenraum – Bauplastik und Wandmalerei		
V 1911–1920: REFORM		
Tendenzen	175	
Malerische Erneuerung – Neoklassizismus – Sachlichkeit		
Gemeindesaal Samedan: Die Kunst des Interieurs	183	
Situation – Zweierkonkurrenz – Sachlicher Regionalismus		

Klinik Beverin Cazis: Die Heilstätte im Wald	192
Domäne Realta – Beruhigender Heimatstil – Biomorphe Bildhaftigkeit – Zeitstimmen – Individualbau und Typus	
Krematorium Chur: Die Toteninsel	204
Standort und Typus – Romantischer Klassizismus – Axialität – Pièce de résistance – Wald und Wasser	
VI 1921–1930: REVIVALS UND MODERNE	
Tendenzen	217
Materialgerechtigkeit – Kontinuitäten – Neues Bauen	
Wiederaufbau Sent: Organismus	226
Schachbretter – Moderne in Lavin und Zernez – Ein Ideenwettbewerb für Sent – Strukturanpassung – Spielräume der Bebauung – Ein neues Engadinerhaus – Einzelzitate	
Kathedrale Chur: Polychromie und Steinsichtigkeit	243
Korrekturen – Anfragen statt Wettbewerb – Josef Stärk, Theodor Schnell und Karl Holey – Radikale Reformer – Und Bischof Georgius?	
Trinkhalle St. Moritz: Zeitgeist	262
Altes und Neues Kurhaus – Ein Wettbewerb mit Jury – Verfahrensprobleme – Ein Wettbewerb ohne Jury – Oberlicht, Flachdach und Automobil	
VII EPILOG: WETTBEWERBSWEGE	279
VIII KATALOG DER WETTBEWERBE	293
Anhang	
Anmerkungen	324
Bibliografie	336
Namensregister	338
Bildnachweis	341
Zum Autor	343
Impressum	344

Geleitwort

Das vorliegende Buch macht den Architekturwettbewerb zum Schauplatz einer Gesellschaft in ihrer Zeit und zeigt eindrücklich, welches Potential in diesem methodischen Zugang zur Baukultur liegt. Denn so wie der Wettbewerb einen bewussten Akt der Gemeinschaft darstellt und Ausdruck eines kollektiven Wunsches ist, sich mit der Bauaufgabe, der Typologie, dem spezifischen Ort und der eigenen Geschichte zu befassen, zeigt er sich zugleich auch offen dafür, was über das Regionale hinaus im nationalen und internationalen Vergleich diskutiert und für wichtig befunden wird. Schon die Vorbereitung eines Wettbewerbs als auch die Besetzung der Jury erlauben Rückschlüsse, wie gross eine Gemeinschaft denkt und welches Selbstwertgefühl sie zum Ausdruck bringen möchte. Dies wird etwa beim Wettbewerb für das Staatsgebäude in Chur deutlich, das dem Wunsch der Bündner Regierung gemäss neben Bank, Kantonsgericht und Grossratssaal auch ein Naturalienkabinett, ein Antiquarisches Museum und eine Bibliothek hätte umfassen sollen – Geld, Politik, Erdverbundenheit und Wissensspeicher gleichsam als Einheit gedacht. Ein sprechendes Programm, das viel darüber aussagt, was Selbstdarstellung für den aufstrebenden Kanton bedeutete. Schnell wurde jedoch klar, dass die finanziellen Mittel den Ansprüchen nach Repräsentation in keiner Weise genügten. Gebaut wurde schliesslich mit pragmatischer Bescheidenheit.

Im engeren Sinn zielführend war der Architekturwettbewerb in Graubünden höchst selten, denn bei den wenigsten Auslobungen erhielt der Erstrangierte auch tatsächlich den Zuschlag für die Ausführung des Bauprojekts. Damit werden die Grenzen bezüglich Legitimation und Leistungsfähigkeit des Verfahrens deutlich. Gerade im ländlichen Raum waren Gemeindebehörden mit der Abwicklung des komplexen Prozesses mitunter überfordert. Als Schauplatz einer vielstimmigen und vielgestaltigen Auseinandersetzung aber, als Brennglas auf eine Disziplin und ihre künstlerische und gesellschaftliche Verortung zeigt sich der Architekturwettbewerb, wie Leza Dosch eindrücklich nachweist, als höchst wertvolles Instrument der Analyse. Dabei wird und wirkt Leza Doschs präziser Blick auf das Lokale und Kleinräumige modellhaft: Eröffnet sein Zugang doch nicht nur wichtige neue Erkenntnisse für die Bündner Architektur- und Kulturgeschichte, sondern leistet zugleich einen zentralen methodischen Beitrag zu einer wegweisenden Geschichtsschreibung. Damit setzt Leza Dosch kenntnisreich und eloquent um, was das Institut für Kulturforschung Graubünden, in dessen Rahmen die langjährige Forschung zu dieser höchst ansprechenden Publikation hat reifen können, bewegt: Forschung vor Ort für Graubünden zu betreiben, die weit über den Kanton und die Landesgrenzen hinaus zum Weiterdenken anregt. Dafür möchte ich Leza Dosch auch im Namen meiner Vorgänger Georg Jäger und Marius Risi, die die Arbeit auf den Weg gebracht und ein gutes Stück weit begleitet haben, von Herzen danken.